

Glaubensseminar JESUS CHRISTUS - UNSER RETTER UND BEFREIER
vom 10.-13.02.2018 im Kloster St. Josef, Neumarkt

(Unvollständige Mitschrift vom Vortrag am letzten Tag mit Pfarrer Jochen Scherzer aus Wolframs-Eschenbach)

Mein Kompliment an Sie, dass Sie in diesen Tagen geistliche Priorität setzen. Mit meinem Pfarrgemeinderat habe ich wiederholt Anläufe unternommen, aber schon zwei gemeinsame Tage sind unmöglich. Ich finde das ganz klasse, die Arbeit die Ihr Verein macht, das Lobpreisteam, das nicht mal Proben braucht.

Es ist wichtig, in dem Bewusstsein zu leben: Ich bin nicht nur innerlich beschenkt, sondern soll das Geschenk auch weiter geben. Jesus, unser Heiland, möchte, dass die Welt heil wird. Die spektakulärste Heilung im NT steht nicht in den Evangelien, sondern in der Apostelgeschichte: Saulus wird zu Paulus. Aus seiner Sicht war Jesus ein Gotteslästerer, Christen waren verirrte Geister und er selbst war fanatisch in der Christenverfolgung. Seine Bekehrung in Damaskus geht mit körperlicher Blindheit einher. Schließlich wurde er heil an Körper, Geist und Seele, geheilt von der Blindheit der Augen und des Herzens.

Man könnte denken, dass Paulus jetzt einfach den Schalter umgelegt hat. Aber nicht er hat sich entschieden: Die Motivation geht vom Herrn aus:

1. Kor 9, 16-19

16 Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! 17 Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. 18 Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache. 19 Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

Das Wort "Zwang" könnte man auch durch "Selbstverständlichkeit" ersetzen. Die Aufgabe, das Evangelium zu verkünden, ist keine freie Entscheidung, sondern gehört zu jedem, der das Evangelium angenommen hat und glaubt. Es ist kein rationaler Vorgang. Glauben ist so etwas wie das Echo auf das Anrühren Gottes. Wenn wir sehen, wie grenzenlos Christen heute verfolgt werden und wie viele zum christlichen Glauben kommen - das macht mir Hoffnung, es ist immer ein Geschenk Gottes.

Wenn wir auf die Bekehrung Pauli schauen, können wir das nicht auf Damaskus reduzieren. Seine Bekehrung ist sicher auch ein Prozess. Er lernt von den Jüngern, er nimmt das, was er von Jesus weiß, unter anderen Vorzeichen wahr.

Prof. Gläser, inzwischen emeritus, sagte bei der Ausbildung: Inhalte der Theologie werden sich nur erschließen, wenn man glaubt, sonst ist man kein Theologe, sondern Religionswissenschaftler. Paulus bringt beides in Verbindung, setzt die Erfüllung des alten Bundes in Kontinuität. Er reflektiert, was er erkannt hat und stellt sich auch den anderen Aposteln, redet mit ihnen auf Augenhöhe.

In den Pfarrgemeinden können wir als neu Bekehrte oft erleben, wie die Langgedienten sagen: Störe nicht unsere Kreise!

An Paulus können wir ablesen, in welchen Schritten Bekehrung abläuft. Eine Zeit der Aufnahme der neuen Wirklichkeit ist wichtig. Es gilt, sie zuzulassen und sich nicht dagegen zu sperren. Ich hatte in meiner Ausbildung eine Zeitlang Angst vor dem Hingabegebet von Bruder Klaus von der Flüe. Ich wusste nicht, was Gott dann mit mir machen würde. Es dauerte eine Zeitlang bis ich wusste: Egal was, das von Gott kommt, muss für mich gut sein. - Unsere Antwort entfaltet sich schrittweise, es braucht das Katechumenat in der Sakramentenvorbereitung.

Ist meine Antwort rational oder sprudelt sie aus mir heraus?

Bekehrung ist auch eine Frage der Sendung. Es gibt die drei Grundvollzüge in der Kirche: liturgia (Anbetung und Verehrung Gottes) - diakonia (Dienst) - martyria (Verkündigung). Mission hat heute keinen guten Klang mehr in der Kirche. Im 19. Jahrhundert war sie unglaublich stark. Missionsbenediktiner haben beides verbunden: Kontemplation und Aktion.

Wir sprechen zwar davon, dass Deutschland ein Missionsland geworden ist, aber was tun wir dafür? Jesu Auftrag ist klar und eindeutig, Jünger zu machen und nicht sich selbst zu pflegen. Wenn wir selber erfahren, dass Jesus das größte Geschenk ist für die Welt, dann dürfen wir Ihn den Menschen nicht vorenthalten. Das ist die Daseinsberechtigung der Kirche.

Für viele ist dieser Auftrag abstrakt. Eine Versuchung ist es, zu denken: Ich bin in meinem Glauben noch nicht perfekt. Damit konzentriere ich mich auf das, was ich noch nicht habe. Wenn ich immer auf dieser Stufe stehen bleibe, wird Gott lange warten müssen. Wir enthalten Gott unsere großzügige und bereitwillige Antwort vor und blockieren so die Mission. Wenn Paulus diese Bedenken gehabt hätte, wäre er nie Apostel geworden.

Wir werden immer in geistigem Wachstum sein.

Eine zweite Versuchung ist es, die Veränderung von den Strukturen her zu betrachten, quasi durch perfekte Rahmenbedingungen werden die Leute schon kommen, d.h. wir erwarten die Veränderung von außen. Wenn wir aber unsere Herzen nicht verändern, wird uns das nicht weiter bringen.

Es gibt aber faszinierende Neuaufbrüche, so erlebt auf der MEHR-Konferenz beim Vortrag von Father James Mallon aus Halifax/Kanada. So dürfte ich als Pfarrer nicht predigen. Ich habe z.B. im letzten Jahr am Gründonnerstag über den würdigen Kommunionempfang gepredigt und die reale Gegenwart Jesu in der Eucharistie. Danach musste ich mir wüste Proteste anhören. In der PGR-Klausur erfuhr ich dann: Keiner der PGR-Mitglieder war da gewesen. Ich sagte ihnen, dass ich Formen schwerwiegender Verunehrung der Hl. Kommunion feststelle. Die Erschütterung war ehrlich und ein Kommunionhelfer sagte mir, er empfinde das auch so. Viele haben dann die Predigt als Anstoß zur Reflexion gesehen.

Es ist für mich ein Zeichen, dass man Gewohnheiten nicht stören darf. In der Versuchung, zu gefallen, spricht man Dinge oft nicht klar aus. Bei der MEHR-Konferenz in Augsburg sind die Leute offen, mit dem Gebetshaus ist etwas gewachsen. Es ist kein Projekt des Augsburger Ordinariats, hat aber wohl seine Zustimmung, sondern ist Initiative gläubiger Laien.

Viele sagen: Das soll alles der Pfarrer machen, der ist der Profi. Ich möchte z.B. bei einer PGR-Sitzung das geistliche Wort nicht als Punkt 1 einfach abhaken, sondern als Gebetszeit halten, die erst den Boden bereitet, damit wir bekennen: Ohne Gott geht es nicht. Der PGR soll eigentlich der erste Beter der Pfarrei sein. Mit Father Mallon haben sich 600 Leute in St. Georg in Schwabach getroffen. Leider gibt es m.W. nur im Bistum Passau eine Stelle für Evangelisierung.

Mallon hat erzählt, dass seine Pfarrei einen Fusionsprozess durchgemacht hat, der sehr schmerzhaft war. Drei Kirchen sind abgerissen worden, er war dann Pfarrer im neuen Pfarrzentrum. Veränderung durch Mission bedeutet Veränderung der Kultur. Auch in einem Gebetskreis sollten wir nicht nur den Stand der Beter erhalten wollen: Es ist wichtig, in Bewegung zu bleiben. Mallon ist nicht der Einzige, der eine Erfahrung des Aufbruchs macht. Auch Pfarrer White hat Ähnliches in seinem Buch Rebuilt geschrieben, von dem ich schon 40 Exemplare verschenkt habe.

Mein Traum: Jesus soll nicht nur in den Tabernakeln, sondern in den Herzen der Menschen wohnen. Was trauen wir Gott zu? Die Eltern sind Apostel für ihre Kinder, das können wir nicht delegieren. Es gilt, das Pfarrbewusstsein zu verändern. Gott ist nicht nur eine Stunde am Sonntag da. Beten Sie konkret! Bitten Sie um Rückmeldung! Beten Sie um Erneuerung der Kirche, um Herzensveränderung, nicht um eine Kirche der Sympathisanten, die distanziert ist, weil sie Veränderung fürchtet.

Mir gefällt das Bild einer Schiffsreise nach Amerika als Vergleich mit dem Neuaufbruch. Es gibt dabei drei Phasen: Wenn wir an Bord gehen und ablegen, sehen wir eine ganze Zeitlang noch das Land, aus dem wir kommen. In der zweiten Phase sind wir auf hoher See, wo wir gar kein Land sehen. Da gilt es durchzuhalten und zu vertrauen. In der dritten Phase taucht unser Ziel am Horizont auf und wir können dann an Land gehen. Wir werden das nicht immer sehen, aber wir müssen immer säen. Ernten tun dann vielleicht die Leute nach uns.

(Hinweis auf Mission Manifest: 10 Thesen, 10 Vorsätze)

Vision und Wachstum dürfen Sie für Ihr eigenes Leben haben. Jeder Einzelne von uns will von Gott gebraucht werden, andere Menschen in Freiheit und Großherzigkeit zu Jesus zu führen.

Aus dem abschließenden Gebet: Guter Vater, alles in deinem geheimnisvollen Plan ist Vermittlung. Hilf uns, das großherzige Ja wie Maria zu sprechen und nur DEINE Erwartungen sollen sich erfüllen. Amen.